

**EINE ERINNERUNG AN ROSA JOCHMANN (1901-1994)  
ZUM 110. GEBURTSTAG**

Rosa Jochmann, wurde am 19. Juli 1901 in Wien-Brigittenau geboren. Die Eltern sind wie viele andere, vor der Jahrhundertwende in der Hoffnung auf bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen aus Mähren nach Wien gekommen. Ihre Kindheit beschreibt sie als „armselig“, aber glücklich. Ihre Mutter Josefine, Wäscherin und Bedienerin, war eine fromme Katholikin, der Vater Karl, Eisengießer, Sozialdemokrat. Es gab insgesamt sechs Kinder. Die Mutter, starb früh, auch zwei der Geschwister. Die Wohnung bestand, wie bei vielen anderen ArbeiterInnenfamilien aus einem Zimmer und einer Küche, sogenannte „Bettgeher“ sollten helfen das Familieneinkommen aufzubessern.<sup>1</sup>

Im Elternhaus wurde tschechisch gesprochen. Die Mutter beherrschte auch die deutsche Sprache, der Vater hat sie nie richtig erlernt. Er hat die Kinder im Auftrag der Mutter regelmäßig die Kirche gebracht, hat aber an den Messen selbst nicht teilgenommen. Die politische Sozialisation Rosa Jochmanns erfolgte durch den Vater: er nahm die Tochter zu den Versammlungen der tschechischen SozialdemokratInnen in Simmering mit. Über den Betten hingen analog zu dieser Familiensituation die Portraits von Karl Marx, Ferdinand Lassalle und ein Bild der „Heiligen Familie“. *„Und wenn ich gebetet habe, dann habe ich immer zum Karl Marx gebetet. Ich habe natürlich keine Ahnung gehabt, wer das ist. Aber weil er so gütig ausgeschaut hat und einen so schönen Bart gehabt hat, da habe ich mir immer gedacht, so schaut der liebe Gott aus“.*<sup>2</sup>

**Berufswünsche - Träume vom „süßen Leben“**

Rosa Jochmann wollte zunächst Nonne wären, später Lehrerin, doch für eine Ausbildung konnte der Vater nicht aufkommen (die Mutter ist 1915 gestorben). Daher musste Rosa Jochmann auch schon früh die Versorgungsarbeit für ihre Geschwister übernehmen. Mit 14 Jahren trat sie in die Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Schmidt & Söhne am Geißelberg, die die berühmten „Schmidt Zuckerl“ (Wiener Zuckerl) herstellte, ein. Vom süßen Leben konnte dennoch nicht die Rede sein. Außerdem kam sie nicht zu den Süßigkeiten, sondern als Hilfsarbeiterin in die Senfabteilung (durch Tauschgeschäfte unter den MitarbeiterInnen lernte sie dennoch den Geschmack von Marzipan und Süßigkeiten kennen),<sup>3</sup> was natürlich nichts an der Realität einer Proletarierin, als die sich Rosa Jochmann Zeit ihres Lebens bezeichnet hat, ändern konnte. Sie sagte über sich selbst: „Ich war eine Hilfsarbeiterin. Ich sage aber jetzt nicht: nur eine Hilfsarbeiterin., weil ich bin ja eine – es gibt einen Stolz der Adeligen-, ich bin eine stolze Proletarierin, bin immer stolz darauf dass ich eine Hilfsarbeiterin gewesen bin“.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> **Steffek**, Andrea: Rosa Jochmann- „Nie zusehen, wenn Unrecht geschieht“. Ihr Leben und Wirken von 1901b1945 als Grundlage für ihre stete Mahnung gegen Faschismus, Nationalsozialismus und dass Vergessen. (= Schriftenreihe des Instituts zur Erforschung der Geschichte der Gewerkschaften und Arbeiterkammern, Nr. 7). Wien 1999. **Sporrer**, Maria, **Steiner**, Herbert: (Hg.): Rosa Jochmann. Wien 1983. **Reiter**, Franz Richard: Wer war Rosa Jochmann? Dokumente, Berichte, Analysen. Wien 1997. Rosa Jochmann 1901-1994 DemokratIn, SozialistIn, AntifaschistIn mit Erstveröffentlichungen von Fotos & Dokumenten aus ihrem Nachlass. Hg. Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung. Dokumentation 2/2001. Rosa Jochmann - eine außergewöhnliche Frau 1901-1994. Briefe, Fotos, Dokumente. Hg. Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung. Dokumentation 3&4/2008.

<sup>2</sup> **Steffek**, Rosa Jochmann, 1999, 14

<sup>3</sup> **Steffek**, Rosa Jochmann, 1999, 16 f.

<sup>4</sup> <http://www.doew.at/service/archiv/eg/jochmann1.html>

**Zäsur: Erster Weltkrieg**

Vermutlich war auch in ihrem Leben der Erste Weltkrieg eine wichtige Zäsur. Wie viele war auch sie im Kriegsverlauf auf Arbeitssuche und fand eine solche im Draht- und Kabelwerk „Ariadne“, das zu einem kriegswichtigen Rüstungsbetrieb, mit allem was dazugehörte, avanciert war: überlange Arbeitszeiten, Nachtschichten, Arbeitsunfälle, mangelnde Ruhezeiten und Löhnen sprichwörtlich „... *zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel*“. Bekanntschaft mit Marx und seinen Theorien, wie der „Mehrwerttheorie“ machte sie wie schon erwähnt durch ihren Vater: „Hör zu“, ... *Ich muß eine Stunde arbeiten. Aber für diese Stunde Arbeit bekommen ich nur ein Viertel des Wertes, den ich in dieser Stunde geschafft habe. Drei Viertel erhält der Unternehmer. Wir Arbeiter müssen dafür kämpfen, daß wir wenigstens die Hälfte des Wertes bekommen, den wir produziert haben*“.<sup>5</sup>

**Die Erste Republik: Betriebsrätin bei der Firma Auer**

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges konnte die Sozialdemokratie unter dem Gewerkschafter Ferdinand Hanusch ein außergewöhnliches soziales und politisches Reformprogramm durchzusetzen. So etwa wurde der Achtstundentag und wichtige ArbeitnehmerInnenschutzgesetze eingeführt, sowie das Kollektivvertragsgesetz und das Betriebsrätegesetz geschaffen. 1920 wurde Rosa Jochmann Betriebsrätin in der Simmeringer Firma Auer, die Gasglühstrümpfe erzeugte, einem Bereich in dem die gewerkschaftliche Organisation relativ hoch war. Ebenfalls 1920 starb ihr Vater und sie übernahm mit 19 Jahren die Verantwortung für die beiden jüngeren Schwestern.<sup>6</sup>

**1926: Arbeiterhochschule**

1926 wurde Rosa Jochmann vom Verband der Chemiearbeitergewerkschaft in den ersten Lehrgang der Arbeiterhochschule in Wien entsandt. Damit tat sich für sie eine, zum damaligen Zeitpunkt außergewöhnliche „Lebenschance“ auf. Außergewöhnlich deshalb, weil diese Ausbildung im Bereich der ArbeiterInnenbildung in der Ersten Republik, die höchste Stufe bildete und die Grundlage für ihre weitere eine „politische“ Karriere war. Leiter der Abendhochschule war der Volks- und ArbeiterInnenbildner und Schriftsteller Josef Luitpold Stern (1886-1966), dem geschäftsführenden Kuratorium gehörten u.a. Otto Bauer (1881-1938), Robert Danneberg (1885-1942), Julius Deutsch (1884-1968) und Karl Renner (1870-1950) an. Zu den Lehrern gehörten führende Persönlichkeiten der ArbeiterInnenbewegung unter anderem Max Adler (1873-1937), Otto Bauer (1881-1938), Robert Danneberg, Otto Neurath (1882-1945) und die Gründerin des Frauenreferates der Wiener Arbeiterkammer Käthe Leichter (1895-1942). Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass die AbsolventInnen der „Arbeiterhochschule“ nach 1945 in der Politik und in der Gewerkschaftsbewegung führende Positionen einnahmen: so etwa war der spätere Wiener Bürgermeister und Bundespräsident Franz Jonas (1899-1974) ebenso Absolvent der Arbeiterhochschule, wie auch Sozialminister Karl Maisel (1890-1982), der burgenländische Landeshauptmann Hans Bögl (1899-1974).<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Steffek, Rosa Jochmann, 1999, 14

<sup>6</sup> Steffek, Rosa Jochmann, 1999, 27

<sup>7</sup> Hanisch, Ernst: Der große Illusionist Otto Bauer (1881-1938). Wien-Köln-Weimar 2011, S 204 f.

**„Sie haben nichts als Lampenfieber“**

Rosa Jochmann war eine sehr talentierte Rednerin. Dazu eine Anekdote: Eines Tages fragte sie Otto Bauer, dem aufgefallen war, dass sie sehr nervös war, ob ihr etwas fehlen würde. Sie hat mit „Nein“ geantwortet, ihm aber dann gestanden, dass sie in sechs Wochen bei einem Frauentag eine Rede halten soll und sie sich schon sehr davor fürchte. Otto Bauer hat dann zu ihr gemeint: *„Sie haben nichts als Lampenfieber. Aber solange Sie vor ihrem Auftritt Lampenfieber haben, sind sie auf dem richtigen Weg. Sie sind aufgeregt, weil sie eine große Verpflichtung fühlen und unserer Sache dienen wollen. Plötzlich stehen sie vor vielen Menschen. Alle schauen auf Sie. Jeder Schauspieler wird Ihnen bestätigen können: auch wenn er hundertmal eine Rolle spielt, so hat er hundertmal Lampenfieber“ genauso war es bei mir und ist es selbst heute noch*.<sup>8</sup> Bei einer anderen Gelegenheit Otto Bauer zu ihr: *„Versprechen sie mir, daß sie niemals ´reden lernen`*.<sup>9</sup> Schon in den 1930er Jahren war es üblich, dass politische MandatarInnen bei SchauspielerInnen Unterricht genommen haben. *„Sie dürfen das nicht, es wäre falsch. Es würde Ihnen vieles nehmen“*.<sup>10</sup>

Auch Käthe Leichter, Sozialdemokratin aus einer wohlhabenden jüdischen Familie, Leiterin der AK Frauenabteilung und später im NS-Konzentrationslager Ravensbrück ermordet, arbeitete mit Rosa Jochmann auf gewerkschaftlicher politischer und Ebene zusammen und zog sie unter anderem zur Mitarbeit am 1930 erschienenen „Handbuch der Frauenarbeit“, in dem sie einen Beitrag über die „Frauenarbeit in der chemischen Industrie“ geschrieben hat, heran.<sup>11</sup> Nach der Absolvierung der Arbeiterhochschule wurde Rosa Jochmann Sekretärin des Verbandes der Chemiarbeiter und 1932 in das Frauensekretariat der SDAP gewählt und 1933 gemeinsam mit Hella Postranecky in den Parteivorstand der SDAPÖ gewählt.<sup>12</sup>

**1934: Stenotypistin bei Otto Bauer**

Während der Februarkämpfe im Jahr 1934 war Rosa Jochmann Stenotypistin von Radioberichten für die Parteileitung, Sitz war im Ahornhof im 11. Wiener Gemeindebezirk. Sie war auch eine von jenen Personen, die Otto Bauer beschworen hat, sich ins Ausland abzusetzen, um einem austrofaschistischen Schauprozess Machthaber zu entgehen. Nach dem Verbot der SDAP setzte sie ihre politische Arbeit bei den Revolutionären Sozialisten Österreichs (RS) unter dem Decknamen *Josefine Drechsler* (dem Namen ihrer Schwester) fort.

Die Revolutionären Sozialisten veranstalteten unter anderem an wichtigen Gedenktagen der ArbeiterInnenbewegung illegale Kundgebungen, so etwa am 15. Juli 1934, im Gedenken an die Opfer zum 15. Juli 1927 auf der Predigtstuhlwiese im Wienerwald, an der rund 3.000 ArbeiterInnen teil nahmen. Die Rede zu dieser Gedenkveranstaltung sollte Rosa Jochmann halten, doch dazu sollte es nicht kommen. Plötzlich kam aus

<sup>8</sup> Sporrer, Steiner, Rosa Jochmann 1983, 32

<sup>9</sup> Herbert Steiner: Eine passionierte Briefeschreiberin. In: Reiter, Franz Richard: Wer war Rosa Jochmann? Dokumente, Berichte, Analysen. Wien 1997, 165

<sup>10</sup> Ebenda, 165

<sup>11</sup> Jochmann, Rosa: Die Arbeiterin in der chemischen Industrie. In: Handbuch der Frauenarbeit in Österreich. Hg. AK Wien. Wien 1930, 58-72. Vgl. dazu auch: Broessler, Agnes (Red.): „Man ist ja schon zufrieden, wenn man arbeiten kann“. Käthe Leichter und ihre politische Aktualität. Hg. Vom Institut für Gewerkschafts- und AK-Geschichte. 1. Auflage. Wien 2003.

<sup>12</sup> Steffek, Rosa Jochmann 1999, 48

dem Wald eine Polizeipatrouille, die mit Gummiknüppeln und Pistolen auf die TeilnehmerInnen losging. Es gab zwei Tote, Rosa Jochmann blieb unverletzt.<sup>13</sup>

Als Kreisleiterin der Revolutionären Sozialisten von Niederösterreich reiste sie wiederholt in die Tschechoslowakei und schmuggelte Flugschriften, Flugblätter und die „illegale“ Arbeiter-Zeitung nach Österreich. Bei einer dieser Aktionen wurde sie im August 1934 in Wiener Neustadt verhaftet und nach dreimonatiger Haft zu einem Jahr schweren Kerker verschärft durch einen Fasttag vierteljährlich verurteilt.<sup>14</sup> Sie saß ihre Haftstrafe im Wiener Landesgericht ab. Im November 1935 wurde Rosa Jochmann aus der Haft entlassen. Sie betrachtete diese Zeit nach der kräfte- und nervenaufreibenden illegalen Arbeit nach dem 12. Februar 1934 als Ruhe- und Erholungsphase. Nach ihrer Entlassung setzte sie ihre politische Arbeit fort. Ihr damaliger Lebensgefährte Franz Rauscher, Funktionär der Eisenbahnergewerkschaft und nach 1945 Unterstaatssekretär im Staatsamt für Sicherung, Verwaltung, Planung und Verwendung öffentlichen Vermögens (26. März 1945 - 20. Dezember 1945), dann Staatssekretär im Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung (28. März 1946 - 11. Jänner 1947) wurde 1934 ebenfalls verhaftet und war einer der Hauptangeklagten im sogenannten „Großen Wiener Sozialistenprozess“ im März 1936.<sup>15</sup>

### **März 1936: Wiener Sozialistenprozess**

Der „Große Sozialistenprozeß“ fand gegen eine Reihe von FunktionärInnen der Revolutionären Sozialisten statt, die wegen ihrer politischen Gesinnung (Anklage lautete auf „Hochverrat“) angeklagt wurden. Zu den Angeklagten gehörten Marie Emhart, Bruno Kreisky, Anton Proksch, Franz Rauscher und Franz Jonas der spätere Bundespräsident. Es war Rosa Jochmann auch gelungen im Gerichtssaal einen Platz zu ergattern und konnte den Prozess gegen ihren Lebensgefährten Franz Rauscher und ihre GenossInnen mitverfolgen. Während der Rede des ebenfalls Angeklagten Roman Felleis kam es ebenfalls zu einem Zwischenfall, im Zuge dessen Rosa Jochmann wegen einer Bemerkung über die Saalaufsicht verhaftet wurde und mehr als eine Woche inhaftiert worden.<sup>16</sup>

### **1938: Besuch bei Otto Bauer in Brünn**

Zwei Tage vor dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich besuchte Rosa Jochmann Otto Bauer in Brünn und berichtete ihm über die Situation in Österreich, und die geplante Versammlung im Floridsdorfer Arbeiterheim. Sie sollte ihn nicht mehr wiedersehen, Otto Bauer starb am 5. Juli 1938 in Paris. Die Abschiedsrede von Bundeskanzler Schuschnigg hörte sie gemeinsam mit Franz Rauscher im Palais von Elisabeth Windisch-Graetz, der Enkelin von Kaiser Franz Josef, dem mit dem sozialdemokratischen Gemeinderat Petznek verheiratet war, daher auch den Revolutionären Sozialisten nahestand (Spitzname: Die rote Erzherzogin).<sup>17</sup> Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten hatte Rosa Jochmann die Aufgabe übernommen,

<sup>13</sup> Steffek, 1999 63 f. Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1938. Eine Dokumentation. Bd. 1. 2. Auflage Wien 1984, 41 **Wisshaupt**, Walter: Wir kommen wieder! Eine Geschichte der revolutionären Sozialisten Österreichs 1934-1938. Wien 1967, 53

<sup>14</sup> Steffek, 1999, 66 ff.

<sup>15</sup> Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1938. Eine Dokumentation. Bd. 1. 2. Auflage Wien 1984, 97 ff.

<sup>16</sup> Steffek, Rosa Jochmann, 59 ff. Vgl. Dazu auch: Stadler, Karl (Hg.): Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870-1936. Wien-München-Zürich 1986, 429 ff.

<sup>17</sup> Weissensteiner, Friedrich: Die rote Erzherzogin. Das ungewöhnliche Leben der Tochter des Kronprinzen Rudolf. 2. Auflage. München 1981.

die „Grande Dame“ der österreichischen Sozialdemokratie, Adelheid Popp (1869-1939) zu betreuen und andere ParteigenossInnen (Z. B. Wilhelm Ellenbogen) die ihre Emigration aus Österreich vorbereiteten, zu unterstützen. Sie selbst hat für sich und ihren Lebensgefährten Franz Rauscher die Flucht in Ausland entschieden abgelehnt und in einem jüdischen Textilgeschäft am Salzgries in Wien zu arbeiten begonnen.<sup>18</sup>

### **Blockälteste in Ravensbrück - Rückkehr unerwünscht**

Am 22. August 1939, also unmittelbar vor Kriegsausbruch wurde Rosa Jochmann im Zuge der großen Verhaftungsaktion von „ehemaligen“ Sozialdemokratinnen verhaftet. Am 21. März 1940 wurde sie von Wien in das Konzentrationslager Ravensbrück transportiert, wo sie am 5. April 1940 eintraf. Der Schutzhaftbefehl trug den Vermerk „Rückkehr unerwünscht“. Im Konzentrationslager Ravensbrück wurde sie von den politischen Häftlingen zur „Blockältesten“ des Politischen Blocks bestimmt. Ihre Aufgabe als „Funktionshäftling“ war es als Vermittlungs- und Kontaktperson zwischen SS und den inhaftierten Frauen zu agieren. Zu ihren Aufgaben gehörten neben Verwaltungstätigkeit, etwa der Führung des Blockbuches und der Vorbereitung der Zählappelle, für Sauberkeit und Disziplin zu sorgen und die Essensverteilung. Sie hatte der SS-Blockführerin über Vorkommnisse in der Baracke berichten und Verstöße gegen die Lagerordnung zu melden.<sup>19</sup>

Rudolfine Muhr und Helene Potetz schrieben in der Zeitschrift „Die Frau“ im Dezember 1945 über Rosa Jochmanns Funktion als Blockälteste: *„Es ging nicht immer alles glatt. Es kam das Frühjahr 1942 und damit die ersten Vernichtungstransporte der Krüppelhaften, Geisteskranken und Juden. Und wenn Rosa Jochmann bis dahin von ihren Häftlingen geliebt wurde, so wurde sie nach diesen Transporten geradezu verehrt. Gewiß, sie konnte nicht verhindern, daß einige von ihren Leuten diesen Weg des Grauens gingen, aber sie selbst hat, trotz Aufforderung niemals Papier und Bleistift zur Hand genommen, um eine dieser Kranken aufzuschreiben. Im Gegenteil, sie hat geschwindelt, vertuscht und auf alle mögliche Art und Weise manövriert, um wenigstens einigen von ihnen das Leben zu erhalten, was auch gelungen ist. Dennoch hat sie nicht immer Dank geerntet. Aber Undank ist einem menschliche, nicht auszurottende Unart“.*<sup>20</sup>

Zweimal wurde sie durch Verrat mit Bunkerhaft und Essensentzug bestraft: einmal weil sie an einer Kulturveranstaltung auf dem jüdischen Block teilgenommen hatte, das zweite Mal für mehr als fünf Monate, weil sie ihr vorgeworfen worden ist Verbindung mit dem Ausland aufgenommen haben, Briefe, Artikel, Flugzettel und Broschüren ins Lager hinein und hinaus zu schmuggeln, einen Geheimsender und Empfänger zu haben und Tagebücher im Lager vergraben zu haben. Ihre zweite Bunkerhaft hatte die Absetzung als „Blockälteste“ zur Folge, gleichzeitig aber auch die Versetzung in den Industrieblock, also zur Zwangsarbeit, was zwar einerseits eine psychische Entlastung mit sich brachte, ihr andererseits aber die Tatsache mit sich brachte, dass sie keine Möglichkeiten mehr hatte, anderen Häftlingen zu helfen.<sup>21</sup> Ende 1944 erkrankte Rosa Jochmann

<sup>18</sup> Steffek, Rosa Jochmann, 79

<sup>19</sup> Berger, Karin (Hrsg.): Ich geb Dir einen Mantel, daß Du ihn noch in Freiheit tragen kannst. Widerstehen im KZ – Österreichische Frauen erzählen. Wien 1987, 177 ff.

<sup>20</sup> Die Frau. Nr. 9., 1. Jg., Wien, 29. Dezember 1945, 39

<sup>21</sup> Fischer Hildegard, Rosa Jochmann, Potetz, Helene: Bericht über die Abteilung Industrieblock. In: Schwarz, Helga, Szeoansky, Gerda (Hg.): „... und dennoch blühten Blumen“. Dokumente, Berichte, Gedichte und Zeichnungen vom Lageralltag 1939 – 1945. Potsdam 200, 45

schwer an Typhus. Viele ihrer Kameradinnen riskierten ihr Leben um Rosa Jochmann zu verstecken und sie mit Nahrungsmitteln zu versorgen, um sie nach und nach gesund zu pflegen.<sup>22</sup>

### **Befreiung und Rückkehr nach Wien**

Als das Lager im Frühjahr 1945 von sowjetischen Truppen befreit wurde, blieb Rosa Jochmann mit vielen anderen zur Betreuung der Kranken im Lager zurück und wartete vergeblich darauf, dass die österreichische Regierung sie und ihre Leidensgenossinnen heimholte. Schließlich machte sie sich mit der Lagergefährtin Friedl Sedlacek selbst auf den Weg nach Wien, um eine Heimfahrgelegenheit zu organisieren. „Über unseren Weg nach Wien könnte man einen Roman schreiben. Jedenfalls sind wir in Wien angekommen und meldeten uns gleich beim damaligen Bundeskanzler Renner. Er organisierte uns einen Autobus, einen Lastwagen und einen sowjetischen Begleitoffizier. Der Weg zurück ist auch wieder eine lange Geschichte“.<sup>23</sup>

Nach ihrer Rückkehr blieb sie als Repräsentantin des linken Flügels der Partei, bis 1967 Mitglied des Parteivorstandes, erhielt aber keine mit „... *machtpolitischen Gestaltungsmöglichkeiten verbundene Spitzenposition*“.<sup>24</sup>

Von 19. Dezember 1945 bis 16. Mai 1967 war Rosa Jochmann Abgeordnete zum Nationalrat der SPÖ und von 1956 bis 1967 Mitglied der Parteileitung der SPÖ und stellvertretende Vorsitzende der SPÖ.<sup>25</sup> 1959 wurde Rosa Jochmann SPÖ-Frauvorsitzende. Ihre Arbeit im Parlament galt in erster Linie der „Opferfürsorge“ und trat innerhalb der Partei, vehement für die Rückkehr bzw. Rückholung der ins Exil vertriebenen Genossinnen auf. 1967 legte sie ihre politischen Ämter nieder, blieb aber Vorsitzende des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer.<sup>26</sup>

Rosa Jochmann galt über ihr Ausscheiden aus öffentlichen Ämtern hinaus als „... *moralische Instanz*“ in der Partei und der politischen Landschaft Österreichs. Als Zeitzeugin hielt sie zahllose Vorträge in Schulen und bei Veranstaltungen, die Warnung vor Rechtsextremismus und Antisemitismus stand dabei für sie stets an erster Stelle. Einer ihrer letzten großen Auftritte war bezeichnenderweise beim Lichtermeer 1993 auf dem Wiener Heldenplatz.

---

<sup>22</sup> Rosa Jochmann- eine außergewöhnliche Frau 1901-1994. Brief, Fotos, Dokumente. Hg. Vom Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung. Dokumentation 3&4/2008, 11. <http://www.justitia-ausstellung.de/ravens/biografien.html>, Stand: 12.09.2011

<sup>23</sup> **Sporrer, Steiner**, Rosa Jochmann, 90 f.

<sup>24</sup> **Etzersdorfer**, Irene: Rosa Jochmann. In: **Dachs**, Herbert, **Gerlich**, Peter, **Müller**, Wolfgang C.: Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Repräsentanten der Zweiten Republik. Wien 1995, 247

<sup>25</sup> Vgl. dazu: **Waschek**, Hans (Hg.): Rosa Jochmann. Ein Kampf, der nie zu Ende geht. Reden und Aufsätze. Wien 1994.

<sup>26</sup> **Etzersdorfer**, Rosa Jochmann. 248